

**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 37 (1947)

**Heft:** 1

**Artikel:** Terry

**Autor:** Jemelin, Erika

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633513>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Diese amerikanischen Geschäftsleute, Vertreter grosser Firmen, sind per Armeeflugzeug aus Berlin nach Genf geflogen worden.

Die amerikanischen Piloten benützen diese Pause, um eine Zigarette zu rauchen. Sie haben ihre Maschine in einem Tag von Berlin nach Paris und dann nach Genf-Cointrin gebracht. Vieleicht erkundigt sich der Genfer Gendarm soeben nach dem Visum? Oder nach Devisen? Oder nach zollpflichtigen Waren?

*Terry*  
von Erika Jemelin

Als dunkelgrauer Schattenriese hob sich das Haus vor dem lichten Hintergrund des Himmels ab; noch war ich zu weit entfernt und der Nebel zu dicht, als dass ich Einzelheiten hätte wahrnehmen können. Erst als ich die Brücke hinter mir hatte — sie schien an diesem Tag ins Nichts hineingestellt — konnte ich den Garten erkennen, die schlanken Birken im herbstlichen Kleid und das breite, schmiedeseiserne Gartentor, das sich so widerstrebend öffnen ließ mit einem hohen, knarrenden Laut. Das Haus aber, das altvertraute, seit langen Zeiten gelebte, war wieder zu neuem Leben erwacht. Es hatte alle seine grünen Läden aufgetan, Rauch kräuselte aus dem Schornstein empor, und vom offenen Turmfenster

winkten weiße Gardinen, wie einstmal, als Viktor und ich noch Kinder gewesen und unsrschluftreien Nachmittage im Turm oben verbracht hatten.

Es ist seltsam aufregend, durch eine Türe zu treten, die viele Jahre verschlossen gewesen ist, einen Garten zu durchschreiten, dessen nehefeuchte Sträucher und Bäume, dessen verblühte Rosenstöcke man einzeln erkennt; und als ich den laubbedeckten Kiesweg hinaufschritt und das wiedererwachte Haus mit fröhlich blitzenden Fensterscheiben vor mir liegen sah, übermannte Rührung mein Herz. In diesen Räumen lag unsere Kindheit eingeschlossen, hier war unser Leben entstanden, waren unsere Schritte gegangen, und auch später, wenn niemand sich dieser Dinge mehr erinnerte, würden sie ihr eigenes, heimliches Leben weiterführen und von denen erzählen, die einmal in diesen Mauern glücklich gewesen waren.

Als ich vor der grossen, eichenen Eingangstüre stand und das blankgeputzte Messingschild aufleuchten sah, wurde mir mit Bestimmtheit

# WAS IST IN COINTRIN LOS?

Augen und Ohren mögen sich täuschen, die Sinne sind nicht immer zuverlässig, aber, ntcht wahr, einer Kamera, die einwandfrei arbeitet, muss man doch wohl glauben, oder nicht? Unsere Zivilflugplätze waren während des Krieges ja nicht ganz verwaist, aber es war im Interesse der persönlichen Freiheit doch gesünder, sich nicht mit einer Kamera in ihrer Nähe herumzutreiben. Auch dann nicht, wenn amerikanische Bomber sich lahmgeschossen oder kerngesund auf unsern Flugfeldern niedlerissen. Dann und wann landeten auch politische Vögel, aber die schoben wir streng neutrale Schweizer schleinigst ab, damit unserer Neutralität kein Makel anzukleben sei.

Heute haben wir auf unsrem mit teurem Geld angelegten und stets verbesserrungsfähigen Flugfeldern ja gottseidank wieder Hochbetrieb, und man muss nur einmal versuchen, als Schweizer einen Platz nach London, Stockholm oder Newyork zu belegen, um zu sehen, wie sehr dieses Geschäft der Menschenförderung in der Luft am Blühen ist. Maschinen kommen und gehen, die Zöllner und Kantonspolizisten haben alle Hände voller Arbeit und beide Gattungen fangen dann und wann frische oder längst gesuchte Missetäter. Menschen aller Nationen entsteigen den Kabinen der grossen Flugmaschinen, die noch ewig lange kein Volksreisemittel sein werden, Inder, Afghanen, schwarze und weisse Afrikaner, schwarze und gelbe Franzosen, braune und käsige Holländer, alles mögliche, alles, was Geschäfte oder Ferien machen will, kommt zu uns aus der Luft herunter. Und dies ist ganz in Ordnung. So habe ich mir sagen lassen.

Aber dass wir in Genf-Cointrin einen amerikanischen Militärflyghafen besitzen, wissen die wenigsten Eidgenossen. Da die Flugplätze meistens schon auf lange Zeit hinaus verkaufst sind — und in Paris oder Amsterdam macht man mit den Dolarkunden nicht viel Aufhebens — ist es für Uncle Sams Businessmen oftmals peinlich, und so hat sich die amerikanische Armee entschlossen, der Business First Parade Nachdruck zu verleihen, und wenn Mr. Huxley oder Mr. Palmer oder Mr. Bul-

lersmith in Paris oder Frankfurt sitzt und schnellstens nach der Schweiz will, so packt man ihn in eine Militärmaschine und setzt ihn, unterwegs nach Marseille, in Genf einfach ab. So einfach geht das, und der Flugplatz Genf bekommt amerikanische Transportmaschinen zu sehen, die leicht wieder in Bomber umbaubar sind. Nur ganz hartgesottene Optimisten glauben, dass es für uns Schweizer in dem Massen leichter werde, ins Ausland und Übersee zu reisen, in dem Massen, in welchem wir den Ausländern das Betreten unseres devisengeheiligten Bodens erlauben und ihre Ferien obendrein bezahlen.

J. H. M.

Eine Gebrauchsanweisung für alle, die per Flugzeug ins Ausland reisen wollen: Man nehme seine Kamera mit, packe sie unmittelbar nach der Landung im Ausland aus und man photographiere den Flugplatz. So kommt man im Ausland am sichersten ins Gefängnis.

war nun etwas erschrocken, ihn so plötzlich und lebhaftig vor mir zu sehen, obschon ich tagelang Zeit gehabt hatte, mich auf diese Begegnung vorzubereiten. Gross und männlich geworden, stand er im Türrahmen, und einen Augenblick lang hatte ich das merkwürdige Gefühl, in einem wirklichkeitserfüllten Traum verstrickt zu sein. Aber in der nächsten Minute schon spürte ich seine Wange an der meinen, fühlte ich mich emporgehoben und durch die Luft gewirbelt, und da wusste ich, dass diese Stunde Wirklichkeit und Viktor noch immer der alte war.

Ich hatte nicht daran gedacht, dass im Kamin ein Feuer brennen könnte, obschon das früher an nebligen Herbsttagen Brauch gewesen war. Als wir nun in den festen Sesseln ihre Ueberzüge waren schon damals ein wenig verblüht gewesen — vor den knisternden Holzscheiten sassen und der warme Schein tanzende Lichter über die dunklen Wände warf, da wäre ich gar nicht erstaunt gewesen, Viktors Mutter, die man vor Jahren an einem strahlenden Frühlingstag zu Grabe getragen, über eine Handarbeit gebeugt in der Ecke sitzen zu sehen und ihre dunkle, ein wenig leise Stimme zu hören, die so herrliche Geschichten zu erzählen verstand.

Es verging eine ganze Weile, bis wir unsere Bewegung und Freude niedergekämpft hatten. Natürlich liessen wir uns alle beide nichts anmerken von dem, was in unserm Innern geschah; aber die Unsicherheit unseres Lächelns verriet uns und unsere Hast, ein Gespräch zu beginnen, in dem nur von Unwichtigem die Rede war. Wie immer, wenn Menschen, die lange Zeit hindurch getrennt waren, sich von neuem begegneten, hatten wir Mühe, die Brücke zu finden vom Einst zum Jetzt. Bis Viktor mit der ihm eigenen Unbekümmertheit, die schon das Entzücken meiner Kindertage gewesen, aus allem Nebensächlichen hinausglied und auf diese Weise das Freudenfest, das trotz aller Wiedersehensfreude zwischen uns aufgestanden war, besiegt. Mit leuchtenden Augen begann er von seinen Reisen zu erzählen, von seinen Erlebnissen und seinem Glück, nun wieder daheim zu sein und seine Erfahrungen verwerfen zu können. Häuser wollte er bauen, Brücken, Kirchen und noch vieles mehr, und seine mit grosser Begeisterung vorgebrachten Pläne verrieten die gleiche Zuversicht, wie jene andern Hoffnungen, von denen mir einstmal ein kleiner Junge im Turmzimmer oben erzählt hatte. Und so sprach Viktor von Zukünftigem, von Vergangenem und Gegenwärtigem, nur Terry erwähnte er nicht. In meinen Sessel gekauert, wohlig der Wärme hingegessen und dem lebhaften Klang seiner Stimme, wartete ich, halb unbewusst, auf den Augenblick, da ihn Name fallen oder die Türe sich plötzlich öffnen und sie eintrete, würde, schön fremd und unbeteiligt und mit einem kleinen Wort oder abschätzenden Blick die warme Vertrautheit dieser Stunde abschliessen.

Wäre es möglich, dass Viktor sie über unserm Wiedersehen einfach vergessen hätte, oder wollte er diese ersten Augenblicke unseres Beisammenseins ungernst verstreichen lassen? Ich konnte keine Erklärung für sein Stillschweigen finden, war ihm jedoch dankbar dafür und beschloss, alle meine Vorurteile zu begraben, als Viktor plötzlich aufsprang, ein paar frische Scheiter in die aufflackernden Flammen warf und rief:

„Da sitzen wir und plaudern, und behaie hätte ich Terry vergessen, die du eigentlich zu äu-erst hättest sehen müssen. Oder bist du ihr etwa schon draussen im Garten begegnet?“ Und während er zur Türe schritt und sie öffnend, nach Terry rief, lächelte er über die Schulter zurück: „Sie liebt dieses Haus und den Garten, als ob sie immer hier gewesen wäre.“

Ganz still und bewegungslos blieb ich in meinem Sessel sitzen, schaute ins Feuer und versuchte ein Lächeln, von dem ich wusste, dass es nicht von Herzen kam, als sich etwas lebendig Weiches an mich drängte, eine kühle Schnauze meine herabhängende Hand berührte und zwei goldgesprenkelte Augen erwartungsvoll zu mir aufschauten. Ich verstand nicht sogleich; erst als ich Viktors Lachen hörte und seine Hand das lockige, kastanienbraune Fell liebkosend sah, wurde mir bewusst, dass diese prächtige Settermündin, die da, von den spielenden Flammen hell beleuchtet, vor mir stand und auf ein willkommenheitsvolles Wort wartete, Terry war. Terry, die Viktor, allen Hindernissen zum Trotz, auf das Schiff geschmuggelt und aus fremdem Lande mit heimbrachte, hatte, die nur allzu gerne bereit war, die Dritte im Bunde zu sein. Und das ist sie dann auch geworden.



bewusst, dass Viktor tatsächlich zurückgekehrt war. Bis jetzt hatte ich, den offenen Läden, den Rauch im Schornstein und den weissen Gardinen zum Trotz, immer noch Zweifel gehabt und meine Freude nicht freie Bahn gelassen. Nun schien jeder Irrtum ausgeschlossen zu sein, Viktor war da.

Noch einmal, zum zweitenten Male wohl schon

verachtete ich mir den Wortlaut seines Kabels in Erinnerung zu rufen, diese kurze Botschaft, die mich zuerst in einen Taumel des Entzückens und nachher, je näher der Tag seiner Heimkehr heranrückte, in ängstliche Besorgnis versetzt hatte. «Habe endlich Platz belegen können und kehre heim. Bringe Terry mit. Sie wird Dir gefallen.»

hatte Viktor in seiner knappen Art mitgeteilt,

und wie Viktor ausführte, wie er das Treppenstufen mit dem dunkelroten Teppichbelag, wie das kunstvoll geschnitzte Geländer, das ins obere Stockwerk führte, und auf dem wir unzählige Male in wilder Jagd nach unten gesprungen waren, wie die Bilder an den Wänden und die Aussicht von den Fenstern. Vieleicht war es das letztemal, dass ich dem allem in altväterlicher Gestalt begegnete; wer mochte wissen, ob diese Dinge für Terry die gleiche Schönheit ausstrahlten, wie für Viktor und mich. Uns be-

deutete noch der kleinste Gegenstand Erinnerung, Altbekanntes, das seit Anbeginn zu unserem Leben gehört hatte und das man nicht einfach dar aus entfernen konnte, ohne eine grosse Leere zurückzulassen. Mir war dieses Haus Andenken an jene Zeit, da Viktors Mutter mit leichten Schritten darin umhergegangen und mit uns gescherzt und gespielt hatte, da sein Vater, die Pfeife im Mundwinkel, mit einer riesigen Schere bewaffnet, vor seinen geliebten Rosenstöcken im Garten gestanden und lachend zum Turnfenster hin auf genickt hatte. Terry aber kam aus einem fremden Land, war aufgewachsen unter einer andern Sonne. Sie mochte schön sein — Viktor hatte sich schon als Gymnast immer nur in schönen Mädchen verliebt — und ihm zugetan von ganzem Herzen; mir bangte doch davor, jetzt einzutreten und sie in dieser so vertrauten, erinnerungsvollen Umgebung vorzufinden, sie durch die alten Zimmer schreiten zu sehen, nichts ahnend von vergangenen Tagen und all ihrem Glück.

Viktor selbst öffnete mir die Türe. Ich hatte dem hellen Ruf der Klingel nachgelauscht und